

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 335 13. Jahrgang

Sonnabend, 4. Dezember 1943

Preis 10 Rpf., auswärts 15 Rpf.

Hoher Abwehrerfolg

In der Nacht zum Freitag setzten starke britische Luftkräfte ihre Terroroffensive gegen die Reichshauptstadt fort. Dabei entwickelten sich über dem Luftraum von Berlin außerordentlich heftige Nachtkämpfe, in denen die deutschen Luftverteidigungskräfte nach den bisherigen Feststellungen 53 Abschüsse erzielen konnten. Die Briten mußten also die von ihnen angerichteten Verwüstungen mit dem Verlust von mindestens 350 bis 400 Mann ihres fliegenden Personals bezahlen.

Als die starken britischen Verbände in der achten Abendstunde auf dem Anflug waren, wurde schlagartig die deutsche Luftverteidigung zur Abwehr eingesetzt. Im Bannkreis der Reichshauptstadt kam es dann zu einer ununterbrochenen Kette erbitterter Luftgefechte zwischen den „Viermotorigen“ und den mit größter Tapferkeit angreifenden deutschen Nachtjägern. Da das Wetter diesmal die Angreifer nicht begünstigte, blieben die Erfolge unserer Abwehr nicht aus. Vom Boden aus konnte immer wieder beobachtet werden, wie britische Terrorbomber der drei Baumuster „Lancaster“, „Stirling“ und „Halifax“ von den sehr zahlreichen Scheinwerferbatterien aufgenommen und nicht mehr losgelassen wurden. In hervorragender Zusammenarbeit mit den anderen Abwehrkräften stürzten sich dann die zahlreichen deutschen Nachtjäger auf die Feindflugzeuge, das Hin- und Herzucken der Leuchtspurgeschosse verriet manchmal zu gleicher Zeit drei bis vier Luftkämpfe, die in mehreren tausend Meter Höhe über dem Stadtbild von Berlin ausgetragen wurden. Allein im Umkreis von Berlin wurden am Freitagmorgen 30 Absturzstellen und Brüche von britischen „Viermotorigen“ gezählt.

Der hohe Abwehrerfolg der deutschen Luftverteidigungskräfte konnte auch in England nicht ganz verschwiegen werden. London gab deshalb am Freitag das erste Teilgeständnis von 31 Verlusten bekannt.

Der Führer gratuliert Franco

× Führerhauptquartier. Der Führer hat dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco zu seinem Geburtstag am 4. Dezember mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Benesch im Gefolge Stalins

Hw. Stockholm. Im Gefolge Stalins wird auch Benesch zur Konferenz von Teheran oder Täbris erwartet. Das ist bezeichnend für die Verhandlungsbasis, die sich Moskau schaffen will. Das Gebiet der Tschechoslowakei gehört also schon zum Herrschaftsbereich des Kremls. Wie Reuter berichtet, sollen in einem besonderen Protokoll als Anhang zu diesem Verträge zwischen den Sowjets und einer Emigrantenregierung auch die üblichen osteuropäischen Exil-Kabinette zur Teilnahme an dem Bündnis mit dem Bolschewismus aufgefordert werden, besonders natürlich die Polen.

Britische Menschenfreunde

× Barcelona. Großbritannien verbietet, wie der Kolonialminister Stanlev erklärte das Opiumrauchen und den Opiumhandel und hob alle Opium-Monopole auf — wohlgerne aber nur in den von Japan besetzten Gebieten Ostasiens! Die englischen Machthaber, die in zynischer Weise alte asiatische Kulturvölker durch das Opium den britischen Interessen dienstbar gemacht haben, betreiben diese Verbrechen in Indien, Tschungking, China, in Iran und im Nahen Osten rücksichtslos weiter und haben die Stirn, es in Gebieten, in denen sie nichts zu bestimmen haben und in denen sie auch niemals mehr mitzureden haben werden, zu verbieten.

Maurice Sarraut ermordet

× Vichy. Auf den führenden französischen Radikalsozialisten Maurice Sarraut, Herausgeber der „Depesche de Toulouse“, wurde ein Attentat verübt. Sarraut wurde in seinem Kraftwagen mit Maschinenpistolen beschossen und dabei so schwer verletzt, daß er bald starb. Sarraut, der Bruder des ehemaligen französischen Ministers Albert Sarraut, gehörte wie dieser zu den führenden Persönlichkeiten der Radikalsozialisten.

Theater in Täbris

Alliierte Wut über den Fehlschlag der Bluff-Offensive

osk. Berlin. Nach dem Vorspiel in Kairo ist nun auch das Schauspiel einer Zusammenkunft der drei Weltkriegsverbrecher Roosevelt, Churchill und Stalin in Iran über die Bühne gegangen. Weil er sich in Täbris schon zu Hause fühlt, hat der Kreml-Diktator seine plutokratischen Vasallen dort empfangen und ihnen unter sechs Augen die Moskauer Instruktionen für die Fortführung des Krieges eingeschärft.

Es wird dabei viel von der zweiten Front die Rede gewesen sein, von der Notwendigkeit eines stärkeren englisch-amerikanischen Bluteinsatzes und von der unbedingten Vorherrschaft des Bolschewismus in der Alten Welt für den Fall, daß die Wunschträume der Konferenzteilnehmer in Erfüllung gehen. Davon und von den Gegensätzen, die bei den Gesprächen zwischen den Rivalen um die Welt Herrschaft zutage getreten sind, wird man nach außen hin zwar nichts zu hören bekommen, dafür aber um so mehr von dem Paradies, das sie unter bolschewistischer Führung in allen Weltteilen schaffen wollen.

Das Propagandakommuniqué, über dessen Formulierung sich die drei wohl noch nicht einig sind, wird strotzen von den bekannten Schlagworten aus der Wilsonzeit, von der Anerkennung des Volkswillens, von den Segnungen der Demokratie und den vier Freiheiten Roosevelts. Wir

kennen die Walze und werden sie noch einmal mit Geduld über uns ergehen lassen. Aber der propagandistische Effekt, den sich die Veranstalter dieser Schmierkomödie versprochen haben, ist von vornherein verpufft. Auch die Regisseure in New York haben das Flasko ihrer mit dem Konferenzprogramm verbundenen agitatorischen Absichten erkannt und sind darüber in eine wilde Fehde mit ihren britischen Kollegen geraten, denen sie die Schuld an der Panne geben. Die Wut der hereingefallenen Bluffer könnte nicht besser demonstriert werden als durch den amtlichen Protest, den der Leiter der USA.-Kriegspropaganda Davies an den britischen Informationsminister gerichtet hat mit der Folie, daß dieser im Unterhaus eine öffentliche Entschuldigungserklärung abgeben mußte.

„Ein außerordentlich unerfreuliches Resultat“ nennt der erboste Davies das in der Tat klägliche Er-

gebnis von Kairo. Köstlich und geradezu unbozählbar aber ist das Geständnis, das in der Begründung des USA.-Protestes an die britische Adresse enthalten ist. Dadurch, daß Reuter Lissabon mit der Nachricht über die Konferenz vorzeitig herauskam, habe „der psychologische Wert dieser Meldung für die Kriegführung Großbritannien und der USA. stark gelitten“, da somit den Deutschen und Japanern Gelegenheit gegeben würde, ihre eigene Stellungnahme noch vor der Bekanntgabe des Kommuniqués zu verbreiten. Da also liegt der Hase im Pfeffer! Weil die britische Reuteragentur die Katze zu früh aus dem Sack gelassen hat und dadurch der Propagandaschlagler danebengeht, platzen die Mächer vor Aerger.

Was für Kairo gegolten hat, gilt auch für Täbris. Auch dort ist den drei Kriegsverbrechern sogar der Scheinerfolg versagt geblieben, den jeder aus verschiedenen Gründen für seine Öffentlichkeit so dringend braucht. So wie in Kairo mit völlig untauglichen Mitteln gegen Japan gebufft wurde, so ist in Iran der Versuch mißlungen, die militärischen und politischen Unzulänglichkeiten der Alliierten sowie die Aussichtslosigkeit ihres Kampfes gegen Deutschland hinter einer kraftgeschwollenen Fassade zu verbergen. Was dahinter steckt, ist die nackte und unbestreitbare Tatsache, daß die drei Feindmächte nicht stark genug sind, um im Pazifik und in Europa zu siegen. Wenn als Abschluß der Täbris-Konferenz, wie bereits angekündigt wird, eine feierliche Aufforderung an Deutschland zur Kapitulation ergehen soll, so werden Roosevelts Reklameagenten erst recht die Plätze kriegen über die Abfuhr, die sie sich holen. Weil Roosevelt in Wahlnot ist, wird unverschämte bluff, verdoppelt die bankrotte Firma ihren Reklameetat. Dieser jüdische Trick verfangt in der Politik gegen Deutschland aber nicht.

Indische Einheiten auf dem Marsch

Bose will die Nationalarmee selbst in den Kampf führen

× Schonau. Subhas Chandra Bose, der Chef der provisorischen Regierung „freies Indien“, sprach in Schonau und kündigte seine bevorstehende Abreise nach Burma an, um die indische Nationalarmee in den Kampf zu führen. Einheiten der indischen Nationalarmee seien bereits auf dem Marsch. Subhas Chandra Bose gab dann einen Rückblick auf die Arbeit der vergangenen fünf Monate seit seiner Übernahme der Präsidentschaft der indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien und erklärte abschließend: Das Studium der Vorbereitungen für unseren Kampf ist vorüber und alle Bedingungen für die notwendige Weiterentwicklung sind gegeben. Heute sind zum ersten Male die Inder in aller Welt sich ihrer internationalen Lage bewußt. Sie können nicht mehr länger von der feindlichen Propaganda geblufft werden. Sie wissen, daß dieser Krieg das Todesurteil für das britische Empire ist. Zum ersten Male in der Geschichte sind die im Ausland lebenden Inder, besonders die Inder in den neutralen und Freundslandern, geeint und stehen organisiert hinter der zentralen Führung. Sie sind entschlossen, ihren Landsleuten in der Heimat den größtmöglichen Beistand zu leisten.

Bose wies dann darauf hin, daß der Appell an die Inder, ihre eigene Kraft und Geldmittel zur Verfügung zu stellen, einen begeisterten Widerhall gefunden habe. Nur dadurch sei es möglich geworden, die Nationalarmee in dem Umfang aufzubauen und ihre jetzige Stärke zu erreichen.

nen nicht mehr länger von der feindlichen Propaganda geblufft werden. Sie wissen, daß dieser Krieg das Todesurteil für das britische Empire ist. Zum ersten Male in der Geschichte sind die im Ausland lebenden Inder, besonders die Inder in den neutralen und Freundslandern, geeint und stehen organisiert hinter der zentralen Führung. Sie sind entschlossen, ihren Landsleuten in der Heimat den größtmöglichen Beistand zu leisten.

53 Abschüsse bei Terrorangriff auf Berlin

Westlich Smolensk weitere wütende Sowjetangriffe abgeschlagen

Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Infolge der anhaltend starken Regenfälle ließen die Kämpfe im Süden der Ostfront gestern an Heftigkeit nach. Nur in der Einbruchsstelle südwestlich Kremenchugg und im Raum von Tscherkassy herrschte lebhaftes Kampfplättigkeit. Es wurden 26 Sowjetpanzer abgeschossen. Im Mittelabschnitt war der Druck des Feindes gegen unsere Stellungen im Raum von Gomel schwächer. In den zähen und erbitterten Abwehrkämpfen der vergangenen Tage haben hier die main-fränkische 4. Panzerdivision unter Generalleutnant von Saucken und die bayerische 296. Infanteriedivision unter Generalleutnant Kullmer bei schwierigsten Kampfverhältnissen alle Durchbruchversuche der Sowjets vereitelt. Westlich Smolensk setzten die Sowjets ihre Angriffe fast ohne Unterbrechung fort und warfen neue Verbände in den Kampf. In harten, aber erfolgreichen Kämpfen wurden die Angriffe von 31 immer wieder anrennenden feindlichen Schützen divisionen und von starken Panzerverbänden blutig abgeschlagen. Südwestlich und westlich Newel machten die eigenen Angriffe trotz zäher feindlichen Widerstandes weitere Fortschritte. Von der übrigen Ostfront werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

An der süditalienischen Front lag auf unseren Stellungen im Westabschnitt während des ganzen Tages starkes Artilleriefeuer. Im Ostabschnitt führte der Feind zahlreiche starke Angriffe, die in erbitterten

Kämpfen unter Abriegelung örtlicher Einbrüche aufgefangen wurden. Ueber der gesamten Front herrschte lebhaft beiderseitige Fliegerstätigkeit. Bei zahlreichen Angriffen britisch-nordamerikanischer Fliegerkräfte wurden sechzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht zum 3. Dezember griffen starke deutsche Kampffliegerverbände den feindlichen Versorgungszentrum Bari in Apulien an und verursachten durch Bombentreffer im Hafengebiet nachhaltige Zerstörungen. Nach bisher vorliegenden unvollständigen Meldungen wurden

zwei Frachter versenkt. Zwei andere mit Treibstoff oder Munition beladene Schiffe explodierten nach Bombentreffern. Zahlreiche weitere Frachter erlitten erhebliche Beschädigungen.

Starke britische Bomberverbände unternahmen in der vergangenen Nacht einen neuen Terrorangriff auf die Reichshauptstadt. Die schlagartig einsetzende Luftverteidigung führte dem Feind erhebliche Verluste zu. 53 der feindlichen Bomber wurden abgeschossen. In Westdeutschland entstanden durch Bombenwürfe einzelner Sturflugzeuge keine nennenswerten Schäden.



Als ob er sich mit dem Berge im Hintergrund messen wollte, schaut der „Gigant“ hohelichtvoll über den Flughafen

Flugzeugträger

Von Erich Glodschey

Seit die Pazifikoffensive der USA-Flotte Ende Oktober mit der Landung auf Bougainville begann, haben die Nordamerikaner außerordentlich schwere Verluste an Kriegsschiffen hinnehmen müssen. Neben dem Untergang von vier USA-Schlachtschiffen ist vor allem die Einbuße an Flugzeugträgern sehr bemerkenswert. Die japanische Marineflotte hat in den Kämpfen um Bougainville und dann um die Gilbert-Inseln bisher nicht weniger als vierzehn USA-Flugzeugträger versenkt, während ein fünfzehnter einem japanischen Unterseeboot zum Opfer gefallen ist und vier weitere Flugzeugträger schwer beschädigt worden sind. Diese große Zahl von vernichteten und ausgeschalteten Flugzeugträgern gibt dem außenstehenden Beobachter, der davon ausgeht, daß die USA. bei ihrem Kriegseintritt nur über acht Flugzeugträger verfügt haben, manche Fragen auf. Sie können mit dem Hinweis beantwortet werden, daß die USA.-Marine den Bau von Flugzeugträgern seit Pearl Harbour in ganz besonderem Maße beschleunigt hat.

Marinekreise in Washington haben beim Beginn ihrer Offensivziele gegen die japanischen Vorpostenstellungen die Ansicht verkündet, daß die USA-Flotte durch die Indienststellung von vierzig Flugzeugträgern den Schlüssel zur Lösung der schwierigen Probleme in der Hand habe, die sich ihm im Pazifischen Ozean stellen. Man konnte in nordamerikanischen Zeitungen pomphose Zeichnungen von dem angeblich „undurchdringlichen Luftschirm“ sehen, der durch diese vielen Flugzeugträger für alle nordamerikanischen Landungsaktionen gebildet werden sollte. Auf diesen Zeichnungen war dargestellt, daß nahezu jedes größere Kriegsschiff und jeder Truppentransporter bei einer solchen „amphibischen Operation“ gegen die von den Japanern besetzten Inseln die Begleitung eines Flugzeugträgers haben sollte.

Woher kämen nun die vierzig Flugzeugträger der USA.-Marine? Schon beim Kriegseintritt hatten die Vereinigten Staaten 12 Flugzeugträger der „Essex“-Klasse von 25 000 Tonnen Wasserverdrängung im Bau. Es wurde dann nach den ersten bitteren Verlusten sofort der Bau von zwanzig weiteren Trägern dieses Typs bewilligt, der inzwischen auf 25 500 Tonnen Wasserverdrängung vergrößert worden ist. Ferner wurde ein Teil der 17 im Bau befindlichen Kreuzer der „Cleveland“-Klasse von 10 000 Tonnen Wasserverdrängung zum Umbau in Flugzeugträger bestimmt. Unter Einsatz aller erdenklichen Mittel ist eine Reihe dieser schnellen Flugzeugträger für das Zusammenwirken mit Schlachtschiffen und Kreuz-



An einem vernichteten Sowjetpanzer vorbei reitet eine Schwadron H-Reiter zum neuen Einsatz

zern auch inzwischen fertiggestellt worden.

Dazu kamen die sogenannten „Geleitflugzeugträger“, die durch den Umbau von Handelsschiffen entstanden sind. Einige davon waren schon vor dem nordamerikanischen Kriegseintritt fertiggestellt, als erster der umgebaute Frachter „Long Island“ von 8000 BRT. Raumbelastung. Anschließend hat man eine Reihe weiterer Frachter und auch Tanker zu Geleitflugzeugträgern umgebaut. Der jetzt übliche Typ der USA-Marine hat eine Wasserverdrängung von 16 000 bis 17 000 Tonnen. Diese Geleitflugzeugträger sind wegen ihrer geringeren Geschwindigkeit von 15 bis 17 Seemeilen und ihres schlechteren Unterwasserbeschusses gegen Torpedos nicht zum Zusammenwirken mit den Kampfgruppen schwerer Kriegsschiffe geeignet, wohl aber dienen sie der Begleitung der Geleitzüge für Truppen und Kriegsgüter.

Nach den japanischen Meldungen befinden sich unter den versenkten 15 Flugzeugträgern sowohl Schiffe des schnellen Typs wie solche aus der Klasse der Geleitflugzeugträger. Hatte sich der redselige Marineminister Knox noch vor kurzem seiner Flugzeugträgerflotte von 40 Schiffen besonders gerühmt, so muß er jetzt feststellen, daß bald die Hälfte dieser Schiffe von den japanischen Torpedofliegern ausgeschaltet worden ist.

Die japanische Kriegsmarine war sich im klaren darüber, daß die USA-Flotte diesmal endlich über die äußerste Linie der japanischen Zentralstellung im Pazifik gelangt. Diese Zentralstellung vermutet die nordamerikanische Presse bekanntlich auf der Karolineninsel Truk, während die Bismarck-Insel und die Marshallinseln als die erste Verteidigungslinie betrachtet werden. Weiter außen hatten die Japaner sich auf den vorher englischen Salomonen- und Gilbertinseln festgesetzt. Was die USA-Strategie seit ihrem ersten Angriff auf die Salomoneninsel Guadalcanar im August 1942 bis heute erreicht hat, ist lediglich die Besetzung des größeren Teils der Salomonengruppe, wo aber auf Bougainville immer noch gekämpft wird, und in der Gilbertgruppe die Landung auf Makin und Tarawa. Das Bestreben in den letzten Wochen, das Vorwärtkommen mit aller Energie zu forcieren, hat jedoch für die USA-Marine einen empfindlichen Aderlaß gebracht.

Während das Washingtoner Marineministerium die Verluste bei Bougainville noch immer hartnäckig verschweigt, ist man hinsichtlich der Gilbertinseln bereits dazu übergegangen, die nordamerikanische Öffentlichkeit auf besonders schwere Einbußen an Schiffen und Menschen vorzubereiten. Naheres aber hat der USA-Marineminister Knox der Bevölkerung der Vereinigten Staaten bisher nicht verraten. Vor allem versucht Knox über den Untergang so vieler Flugzeugträger einen dichten Schleier zu breiten. Er mußte ja sonst gestehen, daß die japanische Kriegsmarine ihm den „Schlüssel zum Pazifik“, den die USA zu besitzen glaubte, aus der Hand geschlagen hat.

Was wird aus Montenegro?

Neuordnung auch im Land der Schwarzen Berge

yh Cetinje, Montenegro, das Land der Schwarzen Berge, war der einzige Balkanstaat, der sich jahrhundertlang erfolgreich gegen eine länger dauernde osmanische Fremdherrschaft wehrte. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vorwühlte das montenegrinische Bischofsgeschlecht Petrovič seine Herrschaft und gründete das Fürstentum Montenegro, das dann später sogar unter dem wegen seiner erfolgreichen Privatfinanzgebarung sowie geschickten Heiratspolitik und als Operettentiger bekannten Nikita zum Königreich erklärt wurde.

Montenegro ging aus den beiden Balkankriegen unverletzt hervor, um gleich darauf im ersten Weltkrieg von den Truppen der Mittelmächte völlig erobert und schließlich durch die eigenen Verbündeten schmählich verraten zu werden. Ohne Befragen des montenegrinischen Volkes wurde es in das neue Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, das spätere Jugoslawien eingegliedert, wo es, von einigen Reihenungen verhätschelt, von anderen wieder vernachlässigt, eine Aschenbrodelrolle spielte. Nach dem Zerfall Jugoslawiens im April 1941 versetzte das Haus Savoyen aus dynastischen Gründen die Exkonigin von Italien war eine montenegrinische Prinzessin) das zum Generalkommissariat erklärte Montenegro als Sprungbrett für ein weiteres Vordringen in den Donauraum und eine spätere Angliederung Serbiens auszunutzen. Die machiavellistische Politik grub sich aber auch hier die eigene Falle, denn die Badoglio-Generale unterstützten die London horigen Micalowitsch-Banden und ließen

gleichzeitig die kommunistischen Umtriebe immer stärker werden. Die deutsche Bereinigung der savoyischen Hypothek auf dem Balkan hat im Herbst 1941 auch in Montenegro neue klare Verhältnisse geschaffen. Es zeigte sich, daß ein einheitliches klares Nationalbewußtsein gegenüber dem jahrhundertlang gepflegten Stammesgefühl noch nicht zum allgemeinen Durchbruch gekommen ist, und die alte montenegrinische Erbkrankheit der Uneinigkeit und des Bruderkwists nicht ohne weiteres eine autoritäre Führung durch eigene Männer erlaubt. Dagegen waren die wichtigsten montenegrinischen Stämme bereit, mit der großdeutschen Wehrmacht zusammen ihre Heimatlande gegen die kommunistischen Banden zu verteidigen. Es gelang auch, eine Art montenegrinische Regierung unter dem Namen Nationalrat zu bilden, der die angesehensten Stammeshäupter angehören und die es unternommen hat, ihr Land solange zu verwalten, bis die Bevölkerung selbst über das weitere staatspolitische Schicksal entscheiden kann. Auf der einen Seite sind die engen blut- und kulturmäßigen Beziehungen zwischen Serben und Montenegro nicht zu übersehen, während auf der anderen Seite Montenegro doch auch auf Grund seiner Geschichte und seiner ganzen völkischen Struktur mit unbestreitbarem Recht Anspruch auf ein weitgehendes Eigendasein erhebt. Das Schicksal des Landes wird im wesentlichen davon abhängen, ob die montenegrinischen Nationalisten ihr Volk zu einer entschlossenen Gesamtabwehr und Ueberwindung der kommunistischen Bandenpest bringen.

Jud Hambro, der heimliche Herrscher

Enthüllungen über die berühmte norwegische Judenfamilie

Sta. Oslo. Ueber das Vorleben der Judenfamilie Hambro veröffentlicht „Germanen“, das Kampforagan der „Germanischen ff Norwegen“, einen aufsehenerregenden Bericht. Karl Joachim Hambro war bekanntlich der letzte Präsident des norwegischen Storting und einer der machtvollsten Drahtzieher des Judentums in Norwegen. In seiner Hand liefen die Fäden zusammen, mit deren Hilfe das frühere englandhörige Norwegen beherrscht wurde. Er war nicht nur Leiter der konservativen Partei, sondern beeinflusste auch gleichzeitig in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrates des norwegischen Telegrammbüros und als maßgebender Beherrscher von Zeitungen und sonstigen Einrichtungen die öffentliche Meinung Norwegens im Sinne des Weltjudentums.

Sein Stammvater ist der Jude Isach Levy Rendsburger-Hamburger, der sich im Jahre 1807 nach Norwegen einschmuggelte. Auf Grund der damaligen Verfassung Norwegens war nämlich den Juden der Zutritt zum

Land verboten. Gerade diese Tatsache mochte Isach jedoch besonders gereizt haben, als er sich durch Bestechung des in Bergen beheimateten Fischers Peter Knutsen heimlich nach Norwegen bringen ließ. Da es damals in Norwegen keine anderen Juden gab, witterte er ein großes Geschäft und begann in Bergen sogleich mit seinen typisch jüdischen Betrügereien. Seine „Herrlichkeit“ war allerdings nur von kurzer Dauer. Noch im gleichen Jahre wurde er von der Bergenser Bürgerschaft ertappt und am 5. Juli vor das Stadtgericht von Bergen gestellt. Dieses Gericht verurteilte ihn wegen Schädigung der Rechte der Bürger zu einer Geldstrafe von 200 Reichstalern. Die Zeitung „Adresseavisen“ veröffentlichte damals einen flammenden Protest der Norweger und verlangte die Deportation des Juden. Unter diesen Umständen hielt Isach es für ratsam, Norwegen bei Nacht und Nebel zu verlassen und sich nach Kopenhagen zu begeben.

Kaum war er dort angekommen, da

letzte er sich mit seinem Bruder Joseph einen neuen groß angelegten Schwindel. Im März des Jahres 1808 starb der damalige dänische König Christian VII. plötzlich in Rendsburg. Durch besondere Agenten erhielten die beiden Hamburger als erste die Nachricht vom Tode des Königs. Mit einem Schläge kauften sie in ganz Kopenhagen sämtliche Trauerkleider auf. Als dann einige Tage später das Staatsbegräbnis des Königs stattfand, ging die jüdische Spekulation in Erfüllung: die Kopenhagener brauchten Trauerkleider in Massen. Diese waren aber nur von den Hamburgern zu erhalten, die damit ein riesiges Geschäft machten und die finanzielle Macht ihrer Familie begründeten. Der Bruder Joseph reiste dann nach London, wo er die bekannte Hambros-Bank ins Leben rief, die bereits einige Jahrzehnte später ähnlich wie das Haus Rothschild in die große Politik Europas eingriff.

Isach konnte Norwegen und das dort winkende Geschäft nicht vergessen. Um die Bestimmung der norwegischen Verfassung zu umgehen, ließ er sich am 21. September 1810 in der christlichen Gemeinde Grønhoit in Dänemark taufen und nahm den Namen Edward Isach Hambro an. Da damals die modernen Ansichten der Judenfrage noch nicht bekannt waren, gelang ihm das Täuschungsmanöver, und seiner Reise nach Norwegen stand nunmehr nichts entgegen. Er ließ sich in Bergen nieder und wurde durch seine zweifelhaften Geschäfte in nicht weniger als fünf Jahren laut Auskunft der verschiedenen Chroniken einer der reichsten Männer der ganzen Gegend. Daß es sich bei der Taufe um keine Angelegenheit des Glaubens, sondern um eine zu geschäftlichen Zwecken vorgenommene jüdische „Mimikri“ handelte, geht aus einem Buche des Synagogenvorstandes von Oslo hervor. Es handelt sich hierbei um eine Geschichte der Juden in Norwegen, die im Jahre 1922 aus der Feder des Rabbiners Harry M. H. Koritzinsky erschien. In diesem Buche heißt es wörtlich: „Es gibt auch eine Reihe assimilierter Judenfamilien in Norwegen, so zum Beispiel die Hambros in Bergen, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts einwanderten. Nach auhenn traten sie in Bergen als Protestanten auf, aber nach innen lebten sie wie Juden, folgten dem jüdischen Ritus, so gut sich dies machen ließ, und hielten private jüdische Gottesdienste ab.“ Trotz aller Tarnungen sind die Hambros also Juden geblieben.

Smuts: Arme Zukunft Englands

Harry Hopkins verkündet USA.-Nachkriegsphantasien

Osk. Berlin. Eine bemerkenswerte Begleitmusik zu den Vorgängen in Tābris liefern in London der als Vertreter Churchills fungierende General Smuts und in Washington Roosevelts Vertrauter Hopkins. Smuts vertritt in einer Rede die These, daß im Falle eines bolschewistisch-plutokratischen Sieges die Sowjetunion die einzig übrigbleibende Großmacht sein würde und daß England, vom europäischen Kontinent völlig verdrängt, wirtschaftlich und materiell jedenfalls ein armes Land werde. Die Sowjetunion, erklärt Smuts, werde der Machtkoloss der über Europa hinwegschreite, und die USA. würden die reichste Nation des Weltballes sein.

Damit gesteht Smuts im Augenblick der Konferenz von Tābris die untergeordnete Rolle Englands gegenüber seinen anderen Verbündeten und erklärt den völligen Zusammenbruch der ursprünglichen britischen Kriegszielsetzung sowie das Absinken Großbritanniens auf eine Größe zweiten Ranges.

Daß auch der amerikanische Allierte von dieser Voraussetzung ausgeht, und nur noch mit der Sowjetunion als ernsthaften Rivale rechnet, zeigen die Äußerungen Harry Hopkins im „America Magazine“. Dieser Ratgeber Roosevelts dürfte wohl ziemlich genau die Meinung des Weißen Hauses interpretieren, wenn er erklärt: „Wir werden aus diesem Kriege als das reichste und mächtigste Volk hervorgehen. Wenn der letzte Schuß gefallen ist, werden wir allein von allen Großmächten in einem Lande leben, das durch den Krieg nicht ausgepowert und verwüstet wurde. Unser Volk wird wohlgenährt und stark sein, und unser Brotkorb wird noch zum Ueberlaufen gefüllt sein. Wir werden die größte See- und Handelsflotte auf den sieben Ozeanen besitzen und über mehr Flugzeuge verfügen als irgendeine andere Nation.“

Auf diesen Voraussetzungen will Hopkins dann noch ein amerikani-

sches Riesengeschäft mit einem massenhaften Export von Kapital und Waren nach Europa im Umfang von sieben Milliarden Dollar im Jahr aufbauen mit der Maßgabe, daß die Schuldner der Vereinigten Staaten ihren Einkaufsbedarf nur in den USA. decken dürften. Da haben wir wahrhaftig eine herrliche Ergänzung zu den bolschewistischen Nachkriegsplänen Vollgefressene USA.-Gangster, die gegenwärtig mit ihrem Bombenkrieg Europa in Schutt und Asche zu legen versuchen, ohne selbst eine Spur von Eigenkultur zu haben, möchten aus den Ruinen nachher noch ein großes Geschäft machen. Sie hoffen dann um so mehr zu verdienen, je größer jetzt ihre Verwüstungen sind. Wenn wir an die amerikanische Infiltration in das deutsche Wirtschaftsleben im Zeichen des Dawes- und Youngplans nach dem ersten Weltkrieg zurückdenken, dann können wir uns ungefähr einen Begriff von der amerikanischen Zinsknechtschaft machen, zu der Europa verurteilt würde, soweit es nicht vom Bolschewismus verschlungen wird. So sehen also die sonderbaren Weltbeide im Selbstporträt aus! Sie können sich nur selbst betrügen, nicht aber das wachgewordene und seiner Sache sichere deutsche Volk.

Rom von Sangro-Offensive unberührt

Ruhe und normales Leben in der Ewigen Stadt

b. t. Rom. Auf die Offensive am Sangro reagiert Rom mit seinem üblichen schwerblütigen Phlegma. Die Ewige Stadt fühlt sich in Ruhe und Sicherheit. Das Leben verläuft normal und ungestört wie immer. Wie ein Muscheltier lebt die 1 1/2-Millionenstadt hinter ihren Mauern verkrochen. Der Straßenverkehr ist belebt wie immer, die Restaurants und Kaffees viel besucht. Dasselbe gilt für die Oper, die Theater und Kinos. In den Hotels kommen und gehen die Gäste. Vor den deutschen Militärstellen und der italienischen Quästur stehen Schlangen wartender Menschen, die Rom für eine Zeit verlassen wollen und die Rückkehrgenehmigung besorgen. In den militärisch beschlagnahmten Hotels bewegen sich die deutschen Offiziere und Soldaten mit der Ruhe und Gleichgültigkeit aller Tage. Die Tagesgespräche der Menschen drehen sich um ihre kleinen Sorgen und vornehmlich um Ernährungsfragen. Nirgendwo ist auch nur das geringste Zeichen einer Nervosität zu verspüren. Man erwartet, daß

die Nordamerikaner sich allmählich am linken Flügel ihrer Front in Bewegung setzen und, endlich den Versuch machen werden, die Schlüsselstellung von Cassino zu erobern. Aber aus der Erfahrung der früheren Kämpfe an der Südfrent hat man ein dauerhaftes Gefühl der Sicherheit geschöpft, daß die Engländer und Nordamerikaner, gleichviel was für Anstrengungen sie machen, immer nur schrittweise vorkommen. So bereitet sich Rom auf ein normales Weihnachts- und Neujahrsfest vor. Die deutschen Militärbehörden und die Stadtverwaltung planen weiter auf lange Sicht. Gerade in diesen Tagen sind Maßnahmen ergriffen worden, um die Lebensmittelversorgung Roms durch die Stellung neuer Transporte für die nächsten Monate besser zu gestalten. Die deutschen Soldatenheime haben soeben Anweisung bekommen, sich für das Weihnachtsfest in Rom Weihnachtsbäume zu beschaffen. Auch die deutschen Familien in Rom richten sich auf ein häusliches Weihnachtsfest ein.

Faschistischer Wirtschaftsausschuß

e. Rom. Ein faschistischer-republikanischer Wirtschaftsausschuß ist jetzt gebildet worden, wird in Rom bekanntgegeben. Den Vorsitz führt der bisherige Vizepräsident des Mailänder Provinzwirtschaftsrates, Sessa. Der Rat besteht aus zehn Spezialisten, vorwiegend hohe Verwaltungsbeamte verschiedener Wirtschaftszweige, Ämter und Organisationen. Der Aufgabenkreis umfaßt hauptsächlich die aktuellen Probleme der Kriegswirtschaft.

Der Neubau Italiens

schm. Berlin. Mussolini bereitet die republikanische verfassunggebende Versammlung für die zweite Dezemberhälfte vor. Man schätzt, daß an ihr etwa tausend Mitglieder der Arbeitergesellschaften und der Arbeitgeber teilnehmen werden. Jede Provinz soll außerdem einen Vertreter unmittelbar entsenden. Die Vertretung der 26 vom Feld besetzten Provinzen von Süditalien und Sardinien wird das „Staatliche Institut für den eroberten Teil Italiens“ übernehmen, das Mussolini in diesen Tagen ins Leben gerufen hat, und das sich aus bekannten Persönlichkeiten

dieser Provinzen zusammensetzt. Auch die im Ausland lebenden Italiener werden durch die seit Jahren bestehende Organisation der Auslandsitaliener ihre Vertretung finden. Die grundlegende Neuordnung der Italienischen Wehrmacht schreitet systematisch vor. Das Ziel ist, wie parteiunabhängig erklärt wird, „eine qualitativ ausgesuchte junge, gut ausgebildete, politisch einzig dem Regime zur Verfügung stehende, in festem Gefüge errichtete Wehrmacht zu schaffen“.

Unauffindbarer Sender

e. Chasso. Der italienische Freischender in Süditalien, „Radio Mutl“, die Stimme der unterdrückten Italiener, hatte sich schon seit mehreren Tagen nicht mehr gemeldet. Jetzt wurden die Sendungen plötzlich wieder aufgenommen. Man erklärt das Schweigen mit der Notwendigkeit eines dauernden Standortwechsels, da die Besatzungstruppen der Westmächte eifrig nach dem Geheimsender fahnden. Radio Mutl werde seine Tätigkeit fortsetzen. Im Falle einer Entdeckung seien andere Italiener bereit, einen neuen Sender in Betrieb zu setzen. Die Süditaliener warteten unbeherrschbar auf den Tag der wahren Befreiung.

Unsere Meinung

Detektive wimmeln. Ueber die Ende vergangener Woche erfolgte Abreise Roosevelts und Churchills mit ihrem Geleite aus Aegypten verläutet jetzt aus Kairo, daß diese Abreise unter einem Aufwand äußerster Sicherheitsmaßnahmen erfolgt sei, wie sie bisher in Aegypten noch nie gesehen wurden. Ein umfangreiches, korridorartiges Gebiet mußte von der Bevölkerung geräumt werden und wurde von englischen und USA.-Marinesoldaten mit allen erdenklichen Schikanen sowohl gegen Angriffe zu Lande als auch aus der Luft in Verteidigungszustand gesetzt. Ähnliche Maßnahmen seien zur Verteidigung der Flugplätze getroffen worden, von wo die Flugzeuge starteten, die Churchill und Roosevelt nach dem „Osten“ brachten. Von den während der Konferenz in Kairo anwesenden achtzig Pressevertretern durfte keiner mit den Delegationen Roosevelts und Churchills in Verbindung treten. Die Mitteilungen an die Presse wurden nur durch vier Verbindungsoffiziere übermittelt. Gleichzeitig waren außergewöhnliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, um die Geheimhaltung aller, auch der unwichtigsten Einzelheiten zu sichern. Zu diesem Zweck war nicht nur die eigentliche Konferenzzone durch Doppelposten, Drahtverhaue und Minenfelder gesichert, sondern englische, nordamerikanische, tschungskingchinesische und ägyptische Sicherheitsbeamte durchstreiften unterbrochenen Hotels und Bars und unterwarfen alle Unbekannten einem rigorosen Kreuzverhör. — Im umgekehrten Verhältnis zu den Kosten dieses Sicherheitsdienstes steht der praktische Wert dessen, was bei der Konferenz herauskommt.

Neue Ritterkreuzträger

× Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Franz Sternbach, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Walter Westenberg, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Hans Haselbach, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Bulgariens Versorgung

× Sofia. Die Direktor der Getreidehandelsdirektion erklärte vor Vertretern der Presse, daß dank der diesjährigen guten Ernte die Versorgung der Bevölkerung mit Brot bis zur nächsten Ernte gesichert sei. Auch die Vorräte anderer Lebensmittel seien ausreichend. Die Viehfuttermenge in diesem Jahr war größer als im letzten Jahr, obwohl die diesjährige Maisernte schwach ausfiel. Die Getreidehandelsdirektion habe alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um in der Zukunft jedem kommenden Ereignis entgegenzutreten.

USA.-U-Boot verloren

× Stockholm. Wie in Washington amtlich bekanntgegeben wird, ist das USA.-U-Boot „Wahoo“ überfällig, so daß mit seinem Verlust gerechnet werden muß. „Wahoo“, eines der größten U-Boote der USA.-Flotte, wurde kürzlich von Roosevelt lobend erwähnt.

Kürznachrichten

Slowakischer Landtag verlängert. Das slowakische Parlament nahm das Verfassungsgesetz über die Verlängerung der Funktionsperiode des Landtages bis Ende 1946 an.

Stimson als Pessimist. Im Gegensatz zu den Kairoer Schalmeklungen erklärte USA.-Kriegsminister Stimson, die Wiedereroberung des pazifischen Gebietes werde „eine lange und kostspielige Sache“ sein.

Flugzeugträger von U-Boot versenkt. Die Versenkung des im Geleitedienst eingesetzten nordamerikanischen Flugzeugträgers „Liscombe Bay“ durch ein japanisches U-Boot gibt das nordamerikanische Marineministerium in einer amtlichen Meldung zu.

Wenn man die Wahrheit nicht verträgt. In Rio de Janeiro wurde ein japanischer Staatsangehöriger zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt, weil er in einem Lokal eine Gruppe Nordamerikaner „Diebesbande“ genannt hatte.

150 Millionen gefunden. In der Nähe von Turin wurde ein Betrag von einer Million Lire in italienischen und von 150 Millionen Franken in französischen Banknoten in einem Versteck aufgefunden. Die italienische Polizei hat den Betrag vorläufig beschlagnahmt.

Druck und Verlag: NS. Gauverlag Sachsen GmbH, Dresden A 1, Weißeritzplatz 18, Fernruf 2580 und 2521, Postfachkonto Dresden 99175. Gauverlagsleiter: Hans Hermann. Hauptschriftleiter: Kurt Hellmuth.

Der Freiheitskampf erscheint wöchentlich fünf Morgens Besorgung monatlich 2,40 RM (einmal 41 Rpt. Vertriebsartikels bzw. Träger (ohn) durch die Post bezogen 2,40 RM ein ersichtlich 21 Rpt. Zeitungsgebühren monatlich 42 Rpt. Zustellungsgeb.) Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Ersatzanspruch. Z. Z. ist Preisliste 33 gültig.

Ein Sängerfest in Lettland

Tausende prächtiger Volkstrachten Unvergessliches Erlebnis unserer Soldaten



Mit buntgestickten Kronen und Hauben geschmückt, mit Blusen von schweren Ketten und Armbändern sitzen die beiden Schönen stolz in den festlichen Reihen, während die drei lachenden Mädchen aus Libau besonders mit ihren buntgemusterten Röcken und großen Broschen prunken

Es ist ein Ereignis besonderer Art, dessen Unvergesslichkeit sich jetzt auch unseren Soldaten offenbart, wenn sich in Lettland die Sänger aller Gauen einmal im Jahr zu ihrer großen traditionellen Veranstaltung treffen. Ein richtiges Volksfest kommt dann zustande. Viele Tausende von Männern und Frauen strömen aus allen Himmelsrichtungen zusammen, aus den Städten und Städtchen, den Dörfern, Flecken und zahlreichen noch kleineren Ortschaften. Die Masse der Zu-

sammenströmenden bietet dann ein ebenso überwältigendes Bild, wie die Farbigkeit der Trachten, an denen die Frauen seit Jahrhunderten zäh festhalten. Jede sucht die andere durch ein besonderes Schmuckstück, eine ungewöhnliche Stickerei oder einen in die Augen springenden Kopputz zu übertrumpfen. Diese Freude an der aparten Kleidung zeugt von der starken Individualität des einzelnen Letten, der bei aller Heimatliebe und Volkstumsbejahung ein Mensch von

eigenwilliger und selbstbewußter Persönlichkeit ist. Die äußeren Unterschiede schließen jedoch nicht aus, daß sich die Besucher des lettischen Sängerfestes wie eine einzige große Gemeinschaft fühlen. Die Darbietungen werden auf großen freien Plätzen abgehalten. In den Rahmen orchestraler Darbietungen tüchtiger Orchester und Kapellen sind die Vorführungen der einzelnen Sängergruppen gestellt.



Hier tragen Mutter und Kind eine ganze Serie immer größer werdender Brustspangen (A. Atlantic-Passen (3))

Dem mehrere Stunden andauernden Programm hört man von Anfang bis Ende andächtig zu, um einzelne besonders schöne Leistungen mit stürmischem Beifall zu bedenken. Die Temperamentsausbrüche dieser Menschen aus Nordosteuropa sind dann von geradezu südländischer Art.

Über die Trachten mögen noch ein paar Worte folgen. Echte Volkstrachten sind noch aus 20 verschiedenen Trachtengebieten festzustellen. Jedes Trachtengebiet hat seine besonderen Merkmale und eigenen Reize. Sind die Mädchen aus der Umgebung von Libau an ihren farbig gestreiften und gemusterten Röcken zu erkennen, so tragen die Frauen von Altschwangen ein schlichtes, dunkles Kleid, von dem sich als hervorragendes Kennzeichen die große silberne Brustspange abhebt. Eine dritte Tracht bevorzugt die Kreuzstich-Stickerei an Bluse, Kappe und Gürtel. M. F.

Das lahrbare Röntgenlaboratorium

Modernste Methoden der Materialprüfung

Der gewaltige Aufbau unserer Rüstungsindustrie hat die Staatlichen Materialprüfungsämter, die über das ganze Reich verteilt sind, vor ein außerordentlich ausgeweitetes Aufgabengebiet gestellt. Besondere Bedeutung kommt heute den sogenannten „zerstörungsfreien Prüfmethoden“, wie Röntgen- und Magnetenprüfung, zu, die unentbehrliche Hilfsmittel für die richtige Materialerkenntnis und -verwendung darstellen. In der Verwirklichung dieser Methoden entstanden auch die lahrbaren Röntgenlaboratorien, die überwiegend nach den Plänen Prof. Eberts, des Leiters des Staatlichen Materialprüfungsamtes in Breslau entstanden. Die Einrichtung ist technisch so vollkommen, daß die Anlage praktisch von allen Eventualitäten, die die Arbeit derartiger Stationen bisher oft unerträglich behinderte, unabhängig und unbegrenzt einsetzbar ist.

Das lahrbare Labor besteht aus einem geländegängigen Schnell-Lastwagen mit einer Dunkelkammer und eigenem Wasser- und Elektrizitätswerk. Dadurch ist es möglich, auch an Orten ohne Stromnetz Strom für die Röntgenröhre zu gewinnen, der durch Transformatoren bis auf 250.000 Volt hinaufgespannt werden kann.

Worin besteht nun der Vorteil dieser sogenannten „zerstörungsfreien Werkstoffprüfung“? Bei den sonst üblichen Prüfmethoden durch Anwendung chemischer Mittel oder durch Belasten, Zerreißen u. ä. wird der Werkstoff, meist eine Stichprobe aus einer ganzen Serie, ja überwiegend unbrauchbar. Diese Prüfmethoden sind also überall da nicht anwendbar, wo das Werkstück in seinem Bestand erhalten bleiben muß, wo es also Brückenkonstruktionen, Kesselwaggons, Geschütze usw. zu untersuchen gilt, von denen jeder einzelne nur in absolut einwandfreiem Zustand abgenommen werden kann. Hier hilft nun die Röntgenprüfung, die ja das Werkstück nicht angeht. Das Röntgenbild einer Schweißnaht enthüllt sofort Fehler. Die Röntgenröhre vermag aber noch viel weitgehendere Aufgaben zu lösen. Sie gibt Aufschluß über die Feinstruktur und den kristallinen Aufbau eines Metalls.

Röntgenspektroskopische Untersuchungen geben wichtige Aufschlüsse über die Zusammensetzung der Metalle und an ganz „dicke Brücken“, die die normalen Röntgenstrahlen nicht zu durchdringen vermögen, wird mit den besonders intensiven Gammastrahlen herangegangen. Wesentlich schneller als die Röntgenuntersuchungen gehen die Prüfungen mit Gleich- und Wechselstrom-Magnetgeräten vor sich. Sie sind aber nur in bestimmten Fällen anwendbar. Mit Hilfe des Magnetprüfverfahrens auf dem Prinzip der Wechselstromdurchflutung können bei Anwendung eines Speziallösungs im Werkstoff an der Oberfläche sichtbar gemacht werden, die mehrere Millimeter darunterliegen. Mit dem Gleichstrom-Magnetverfahren werden u. a. die Pleuelstangen schwerer Lastwagen aufs genaueste geprüft. Da die Werkstücke bei dieser Behandlung magnetisch werden, dient ein Spezialapparat wieder zum Entmagnetisieren. So sucht man immer wieder neue Methoden der Werkstoffprüfung und damit der Werkstoffverbesserung.

Einmal nach Ishioka

Vom Segelfluggetrieb in Japan



Froh bewegtes Bild von den riesigen Tribünen. Unsere Soldaten sind, wie man sieht, lebhaft mit beteiligt

Tokio. „Der gesamte japanische Segelfluggetrieb ist jetzt auf Kriegsverhältnisse ausgerichtet“, erklärte Oberst Mitsuta, der Leiter der japanischen Zentralsegelflugschule Ishioka nördlich von Tokio bei einem Besuch der Anstalt. „Mit rein sportlichen Leistungen oder Ihrem deutschen Dauerweltrekord können wir allerdings nicht aufwarten. Trotzdem hoffe ich, daß es Ihnen hier gefallen wird.“

Bei einem Rundgang durch die Schlaf- und Aufenthaltsäle für 600 Schüler und im Anschluß daran durch die Werkstätten stellte sich zur größten Ueberraschung der Besucher heraus, daß noch eine alte „Göppingen 3“ von den Flugversuchen Wolf Hirths in Japan vorhanden war. Der damalige Begleiter Hirths auf der Rundreise durch Japan, Shirai, der heute als Konstrukteur in Ishioka tätig ist, entwickelte nach dem Vorbild von Baumeister „Grunau Baby“ eine Maschine, die als Normaltyp für fortgeschrittene Segelflieger in ganz Japan benutzt wird.

Die Zentralsegelflugschule, die von Tokio aus mit der Bahn in zwei Stunden zu erreichen ist, ist die Ausbildungsstelle, vor allem auch für Segelflughlehrer, und zwar ganz Japans. Neben Segelflagelagern für Studenten sind

heute im ganzen Lande mehr als 200 Schulen vorhanden, deren Leiter einmal im Jahre nach Ishioka zum Austausch ihrer Erfahrungen zusammenkommen. Alle sportlichen Veranstaltungen wie Wettflüge, Rekordflüge usw. sind seit Kriegsausbruch vollkommen zurückgefallen. So liegt der augenblickliche japanische Dauerflugrekord bei nur 16 Stunden und der Höhenrekord bei 3000 Meter. Der Segelflug ist in Japan heute ausschließlich eine Vorstufe für die Ausbildung zum Motorpiloten. Außer den alljährlichen Fluglehretreffen in Ishioka gibt es jedes Jahr einmal größere Veranstaltungen für Fortgeschrittene in den Segelflagelagern Kirigamine, Hikoma und Aso, wo die besten Flugbedingungen für ganz Japan vorhanden sind. Auch diese Zusammenkünfte dienen in erster Linie dem Austausch der Erfahrungen. Dauerflüge müssen ohne Rücksicht auf Rekordverbesserungen nach sechs Stunden abgebrochen werden.

Segelflug ist in Japan heute Schulfach. Es gibt Zensuren für die einzelnen Leistungen. Seit etwa vier Jahren ist der Modellflugzeugbau in Japan Pflichtfach an allen Grundschulen, und seit etwa zwei Jahren an allen Mittelschulen.

Die Magd Kathrine

Roman von Ruth Geede

Die Kathrine bleibt stehen. Nein, jetzt muß sie erst einmal atmen, ganz tief Luft holen muß sie, denn ihr ist, als hätte sich eine feste Klammer um ihre Brust gelegt. Hier unter dem klaren Nachthimmel weicht sie ein wenig, lockert sich. „Bleib hier beim Koffer stehen, ich hol die Droschke!“ sagt Robert und eilt über die Straße. Seine Tritte sind laut und hallend, und Kathrine blickt plötzlich auf das Stiefplaster. Stein . . . Stein . . . überall, wohin sie sieht! Nur drüben hinter der Parkmauer ahnt man die Erde. Die Kathrine will dran denken, daß da unten, ganz tief unter den Steinen auch Erde ist, dunkle, feste Erde, wie überall zu Hause auf den Wegen und Feldern und Wiesen. Aber die Vorstellung gelingt nicht. Es ist gut, daß der Robert jetzt mit der Droschke kommt. Der magere Braune schiebt sich den Rinnstein entlang, eine altersschwache Kutsche rollt auf hohen Rädern heran. Die Kathrine sieht nicht, daß das Fell des Tieres fahl und stumpf ist, daß die Rippen an den Seiten hervorstechen, sie atmet nur den wohligen Geruch des warmen Pferdekörpers ein und streicht dem Tier die mageren Schenkel, klopft den Hals, glättet die wirre Mähne. Robert hat inzwischen gemeinsam mit dem dicken, rotanigen Kutscher den schweren Holzkoffer im Wageninneren verstaut. „So, Kathrine, nun

komm . . .“ Nur kurz ist die stille Straße, und die Kathrine verkriecht sich wie eine Schnecke, als nun der Wagen in die Hauptstraße einbiegt und einläuft in das Kommen und Gehen, das Vorwärtsdrängen und Hasten, das Auf und Ab. Endlich halten sie in einer stilleren Straße. Wie lange sie gefahren sind, weiß die Kathrine nicht. Sie hat jedoch Zeitbegriff verloren. Ihre Augen gleiten an der abgebröckelten Mauer entlang, tasten sich zaghaft an den vielen hellen Fenstern in die Höhe. „Wohnen wir hier?“ fragt sie, und ihre Stimme ist matt und zag. „Nur für ein paar Tage, bis wir die Wohnung haben!“ antwortet der Mann, während er die Haustüre aufschließt. Im dunklen Treppenhof tasten sie sich hoch. Nun bleibt Robert Katins vor einer niedrigen Türe stehen, die wie ein dunkles Viereck in der helleren Wand steht. Sie müssen eine Weile warten, bis hinter der Türe schlurfende Schritte laut werden. Ein schmuddiges Weib hebt in der schmalen Spalte eine Lampe hoch, läßt den Lichtschein über die Kathrine gleiten. „Je, der Herr Katins! So spät in der Nacht!“ mummelt sie mit ihrem zahnlosen Mund. „Und das ist wohl die junge Frau, was?“ Sie hebt die Lampe noch höher, so daß der Schein jetzt voll über die Kathrine fällt, die rot wird und sich nach Robert wendet. Die Kathrine steht nun in dem

kleinen Raum, der dunkel und ungelüftet ist. Ihr Blick gleitet über das kleine, schmale Zimmer, bleibt auf der zerschlossenen, bunten Tapete haften, auf dem verrosteten Waschtänder, dem zersprungenen Spiegel, Fremd und plump steht der Holzkoffer auf den ausgetretenen Dielen. Sie läuft zum Fenster. Sie verharret jäh, als sie hinabsieht: Drei Stockwerke tiefer schimmert das dunkle Viereck eines winzigen Hofes, in dessen Mitte ein alter Leierkastenmann steht und seine Handorgel dreht. Aber die Kathrine erblickt nicht den Leierkastenmann, sie sieht nur den Hof mit seiner Teppichstange, mit den halbgeöffneten Müllkästen, dem schmalen, verstaubten Fliederbusch in der Ecke. Langsam tasten Kathrines Augen an den grauen Mauern empor, an den kleinen, neugierigen Fenstern, bleiben an dem Fetzen Himmel haften, der hoch über den Dächern steht. Aber es ist ein anderer Himmel, matt und dunstig und so fern! Plötzlich legt sich eine Hand über ihre Schulter. Sie wendet sich nicht um, denn sie weiß, wer neben ihr steht. Sie lehnt nur den Kopf ein wenig zurück, daß er gegen die Schulter des Mannes fällt. „Robert!“ sagt Kathrine leise, und Angst steht in ihrer Stimme. „Robert, müssen wir hierbleiben?“ „Du Dummenchen!“ sagt er zärtlich. „Ich hab' dir doch gesagt, daß wir uns hoch heute eine Wohnung suchen! Geh, zieh dich an, damit wir Kaffee trinken können! Kuchen haben wir ja mit, und den Kaffee hat Frau Riechert inzwischen aufgebriht!“

Jetzt merkt die Kathrine, daß sie Hunger hat. „Es ist ja auch schon zehn Uhr!“ lacht Robert. Die Kathrine schlägt sich mit der Hand auf den geöffneten Mund. „Zehn Uhr? Robert da ist ja zu Hause schon Klein-Mitteln!“ „Zu Hause?“ fragt er erstaunt, „jetzt bist du hier zu Hause, Kathrine!“ „Aber ja doch, Robert!“ Sie lacht verlegen. „Ich mein' ja auch bloß so! Vorläufig haben wir doch noch beide kein richtiges Zuhause. Wenn wir erst die Wohnung haben und die Möbel . . . dann wird alles anders sein, glaub es mir!“ „Aber ja, er glaubt es auch! Er ist schon längst mit seinen Gedanken woanders. Während sie sich in der kleinen Waschkübel wäscht, hat er die Zeitung vor sich ausgebreitet und blättert in den Anzeigenseiten. „Du Robert, was machst du da?“ prustet die Kathrine und plinkert mit den Augen, denn sie hat Seife hereinbekommen. „Ich suche nach einer Wohnung!“ „Aber mit Garten!“ „Ja, ja! Du Kathrine“, er wird plötzlich lebhaft. „Das war was. Schöne Zweizimmerwohnung, sonnig, ruhig gelegen. Mit allem Komfort!“ Sie steht vor dem kleinen, zersprungenen Spiegel und steckt sich das Haar auf, wie jeden Morgen. Sie kämmt die langen, braunblonden Strähnen in zwei dicke Zöpfe und legt sie straff um den Kopf. Den einen links herum, den andern rechts herum. „Kathrine“, Robert blickte von seiner Zeitung auf. „Kannst du dich nicht anders kommen? Mußt du die

Zöpfe so straff um den Kopf stecken? Du bist doch nicht mehr auf dem Hof.“ „Ja, wie denn, Robert? Ich hab' mein Leben lang keine andere Frisur getragen!“ „Dann kannst du es aber jetzt!“ Er legt die Zeitung zur Seite und tritt zu ihr. „Hast du dir die Dame gestern im Zug angesehen, die uns gegenüber saß? Nein! Die hatte das Haar hochgesteckt, wie alle Damen es jetzt tragen. Sieh, so!“ Er hat den Kamm ergriffen und ihr Haar am Scheitel aufgelockert. Nun bauscht es sich in zwei hohen Wellen um die braune, schmale Stirn. „Jetzt nimmst du den Zopf hoch über den Hinterkopf, siehst du, so, und steckst ihn auf! Na, schaut gleich ganz anders aus!“ Wirklich die Kathrine sieht jetzt ganz anders aus! Sie kommt sich furchtbar häßlich in dem halbblinden Spiegel vor. Aber Robert ist zufrieden, und so schweigt sie auch. Sie streift sich hastig das mochnblaue Tuchkleid über und müht sich mit dem Zuhaken, bis Robert ihr hilft. „So, nun laß dich besehen!“ Robert schiebt sie wie eine Puppe mit steifen Armen vor sich. „Gut schaut aus, Kathrine! Mußt bloß nicht solch unglückliches Gesicht machen. Mädchen! Gehst dir nicht gut, du? Und er zieht sie heran und küßt sie. Ach ja, es geht ihr ja gut! Sehr gut sogar! Wenn bloß . . .“ „Na ja, die Wohnung! Die werden wir schon finden! Du, wir haben heute allerhand zu erledigen. Die Wohnung und die Möbel und all die tausend Kleinigkeiten!“ Fortsetzung folgt

Gauhauptstadt Dresden

Wir schlagen zurück!

Der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Vorsätzen gepflastert. Im Leben aber gelten nicht die guten Vorsätze, sondern einzig die Taten. In dieser Zeit, in der die Feinde noch einen Versuch mit dem verbrecherischen Mittel des Luftterror...

Um so stärker ist unsere Liebe zu unserem eigenen Volk geworden. War uns unsere Spende für das Kriegs-WHW, bisher schon eine Selbstverständlichkeit, so wird sie uns jetzt zur Notwendigkeit und zur Bekundung unserer Entschlossenheit, die Angriffe auf das Leben unserer Frauen und Kinder als Mittel der Zerstörung unserer volkischen Substanz zu brechen. In diesem Bewußtsein spenden wir diesmal doppelt gern für das WHW am kommenden Opfersonntag!

Die Heizung der Reisezüge

Die Deutsche Reichsbahn weist darauf hin, daß sich Reisende in vielen Fällen nicht bewußt sind, welche Wärmeverluste durch das Öffnen der Fenster in den Abteilen und Gängen der Personenzüge entstehen. Trotz den Anordnungen des Zugbegleitpersonals, das darauf zu achten hat, daß das Öffnen der Fenster durch die Fahrgäste auf ein unbedingt notwendiges Maß beschränkt bleibt, werden achtes die Fenster geöffnet und offen gelassen. Bei der Erspargung von Kohlen zur Heizung der Reisezüge kann aber jeder Fahrgast mithelfen, wenn er bedenkt, daß Kohle als ein wichtiger Rohstoff für die Kriegswirtschaft und die Bewältigung von Transportleistungen dringend gebraucht wird.

„Zehnerle-Hasch“, das neue Familienspiel

Alle Frauen spielen mit — Hörst du das heimliche Tropfen? — Täglich fünf Stunden dicke Luft

Es soll jetzt und zwar ab sofort, ein neues Familienspiel eingeführt werden. Man nennt es an vielen Plätzen „Zehnerle-Hasch“, an anderen Orten ist es „Du bist schuld!“ getauft worden, auch als „Kohlenklausjagd“ wurde es eingeführt. Das Spiel wird folgendermaßen gespielt: Wer im Haushalt irgendwo, sei es am heimlichen tropfenden Wasserhahn, sei es an der Zündfahne des Warmwasserbereiters, sei es innerhalb einer Leuchte Kohlenklaus entdeckt, ruft laut und vernehmlich: „Hier Kohlenklaus!“ Er stellt dann fest, wor Kohlenklaus in der Wohnung hereinließ und fordert dort für die allgemeine Spielkasse ein Zehnerle. Man kann dann nach sechs Monaten die angesammelten Zehnerleinstücke unter die Kinder verteilen, man kann sie selbst zur Sparkasse tragen, oder gibt sie bei einer Straßensammlung in die Büchse. Notwendig ist, daß dieses Spiel sofort eingeführt wird.

Unsere Hausfrauen haben im Vorjahr bereits 10 v. H. Strom und Wasser eingespart. In diesem Jahre müssen wir den Verbrauch nochmals um weitere 10 v. H. drücken. Reichsminister Speer, der Mann, der unserer Front Waffen und Munition schafft,

In Zukunft wird — auch nach Eintritt der Dunkelheit — bei Einflug einer geringeren Anzahl von Störflugzeugen die bisher nur bei Tage übliche „Öffentliche Luftwarnung“ gegeben. Das Signal besteht aus einer dreimaligen Wiederholung eines hohen Dauertones von etwa je 15 Sekunden.

Allgemein luftschutzmäßiges Verhalten ist hierbei nicht vorgeschrieben, jedoch werden im Gegensatz zur „Öffentlichen Luftwarnung“ bei Tage die elektrisch betriebenen öffentlichen Verkehrsmittel während der

Dunkelheit den Betrieb einstellen. Das vollzieht sich wie bisher bei Fliegeralarm, so daß also die Bahnen genau nach Verklängen des Alarms noch drei Minuten weiterfahren und dann stehenbleiben.

Öffentliche Zusammenkünfte oder Versammlungen, einschließlich der Vorstellungen in Theater, Zirkus und Lichtspielhäusern sind zu unterbrechen und aufzulösen.

Sollte im Anschluß an das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ das Signal „Fliegeralarm“ gegeben werden, so ist allgemein luftschutzmäßiges

Verhalten notwendig. Die Bevölkerung hat dann die Schutzräume aufzusuchen.

Die Entwarnung bleibt in jedem Falle die gleiche wie bisher. (Langanhaltender Ton.)

Der Bevölkerung wird dringend empfohlen, genau auf die Unterschiede zwischen den Signalen „Öffentliche Luftwarnung“ und „Fliegeralarm“ zu achten.

Es bedeutet: Dreimal 15 Sekunden langer hoher Dauerton: Öffentliche Luftwarnung; langer an- und abschwellender Heulton: Fliegeralarm; langanhaltender hoher Dauerton: Entwarnung

Haltet die Hydranten frei!

Um einen größeren Brand schnell und wirksam bekämpfen zu können, muß die Feuerschutzpolizei ohne jeden Zeitverlust Löschwasser verfügbar haben. Jeder verantwortungsvolle Luftschutzwart, Betriebsluftschutzleiter und Werkluftschutzleiter muß daher ständig darauf achten, daß alle in seinem Bereich liegenden Hydranten freigehalten werden. Die Bevölkerung muß die Luftschutzwärte bei der Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe weitgehend unterstützen, darf also auf Hydranten z. B. keinen Schnee schippen. Auch die Bauunternehmer müssen darauf achten und ihre Arbeiter anweisen, daß die Hydranten wenigstens in einem Abstand von 2½ Meter freigehalten werden.

Tagesspiegel in Kürze

Kerzen für Luftschutzräume. Die Ausgabe von Kerzen als Notbeleuchtung in den Luftschutzräumen regelt eine Bekanntmachung im heutigen amtlichen Teil.

Speisekartoffelabgabe. Vom 6. bis 12. Dezember werden auf den Kopf 3 Kilogramm Kartoffeln abgegeben. Siehe den amtlichen Teil.

NS-Frauenenschaft, Deutsches Frauenwerk. Eine vorweihnachtliche Festerstunde der Kreisfrauenchaftsleitung findet am Dienstag, 7. Dezember, 18 Uhr, im Belvedere statt. — Im Schaukochen Grunera Straße 23 wird jeden Montag 18 Uhr, Dienstag 15 Uhr, Donnerstag 10 Uhr zeitgemäße Weihnachtsbäckerei gezeugt.

Radfahrerfälle. Auf der Teuburgstraße wurde eine 34jährige Radfahrerin von einem Radfahrer angefahren. Sie wurde ohnmächtig in ihre Wohnung gebracht. Auf der Augustusbrücke erlitt eine Radfahrerin einen Ohnmachtsanfall, stürzte vom Rade und trug eine Kopfverletzung davon, die ihre Aufnahme ins Friedrichstädter Krankenhaus erforderlich machte.

Zu Fall gekommen. Auf der Windmühlenstraße stürzte ein 64 Jahre alter Mann so unglücklich, daß er mit einer Kopfverletzung dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Zwei Stunden später kam in der Markthalle, Weißeritzstraße ein 78jähriger Mann zu Fall und erlitt eine Knie- scheibenverletzung, die seine Ueberführung ins Friedrichstädter Krankenhaus notwendig machte.

Gasvergiftung. Auf der Lousenstraße wurde eine 72jährige Rentnerin gasvergiftet aufgefunden. Die Wiederbelebungsvoruche hatten Erfolg. Es liegt Unglücksfall vor.

Deutsches Kreuz in Gold

Der Oberfeldwebel der Luftwaffe Werner Woltzel, Dresden-Mockritz, Eigenheimstraße 19, erhielt das Deutsche Kreuz in Gold.

Geldpreise für Kleingärtner

Im Gefolgschaftssaal der Sächsischen Bank fand im Rahmen einer schlichten Feier die Verteilung der vom Gauleiter und vom Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront für den Kreis Dresden gestifteten Geldpreise von zusammen 2850 RM. an die aus dem diesjährigen Kleingärtnerwettbewerb hervorgegangenen 69 Preisträger durch das Kreisheimstättenamt der DAF, statt. Die von musikalischen Darbietungen umrahmte Veranstaltung wurde von einem Vertreter der Kreisleitung eröffnet, der eindringlich auf die hohe Bedeutung der Verbundenheit von Blut und Boden hinwies. Auch der Vertreter der DAF, hob die Wichtigkeit einer intensiven Gartenbewirtschaftung hervor. Die vorangegangene Verleihung von 810 Anerkennungsurkunden sei ein Beweis dafür, daß Kleingärtner, Kleingärtner und Brachlandbewirtschaftler gemeinsam sich dessen bewußt gewesen sind und hier zum Teil Leistungen vollbrachten, die wirklich Lob und Anerkennung verdienen.

Von den Dresdner Hochschulen

Seit Anfang November wird in den Hörsälen und Instituten fleißig gearbeitet. Viele Versetzte dieses Krieges sieht man unter den Studenten und Studentinnen, die hier in ihrem Studienfach vorankommen wollen.

Textilwaren gegen Gänse

Wer mit bezugsbeschränkten Erzeugnissen und mit Mangelware Tauschhandel treibt, kann nicht mit Milde rechnen. Das mußte die Textilwarenhändlerin Anna Kunz in Dresden als bittere Erfahrung einstecken, die vom Sondergericht I zu drei Jahren Zuchthaus und dreijährigem Ehrenrechtsverlust sowie zu 2000 RM. Geldstrafe verurteilt wurde. Sie hat von 1940 bis 1943 für etwa 3000 RM. Textilwaren zum Punktwert von etwa 20 000 Punkten punktfrei veräußert, wobei sie immer solche Kunden bevorzugte, die dafür Gänse, Enten, Butter, Speck, Eier usw. in Zahlung gaben. Sie hatte bei der Bestandsaufnahme ihr Warenlager zur Hälfte verschwiegen und ihrerseits Lieferanten gefunden, die ihr Textilwaren gegen einen Teil der von den Kunden in Zahlung gegebenen Erzeugnisse punktfrei abliefen.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 11 bis 11:30: Eine halbe Stunde bei Erich Börschel; 11:30 bis 12:30: Bunte Unterhaltungsmusik; 14:15 bis 15: Musik „Am laufenden Band“; 15 bis 15:30: Kleine Melodien; 16 bis 18: Bunter Samstag-Nachmittag; 20:15 bis 22: Gute Laune in Dur und Moll; 22:30 bis 24: Orchester und Solisten. — Deutschlandsender: 17:10 bis 18:30: Orchester- und Liedmusik aus alter und neuer Zeit; 20:15 bis 22: Aus Oper und Konzert.

Wann müssen wir verdunkeln?

Sonnabend 17.02 bis Sonntag 7.20 Uhr Sonne A. 7.43 Uhr Mond A. 12.58 Uhr Sonne U. 15.56 Uhr Mond U. 23.52 Uhr

Wasserstand am 3. (2.) Dezember. Meißner: Kamak 122 (135), Moderschan 127 (123); Eger: Laus 199 (202), Elbe: Nosenberg 104 (122), Brandeis 125 (136), Malnik 238 (233), Leitensitz 264 (258), Aussig 192 (174), Nestwitz 181 (172), Pilsa 171 (147), Dresden 116 (94).

„Kunst stirbt nicht im Schützengraben“

Prof. Kreis sprach vor Berliner Kulturschriftleitern

Es wird für spätere Generationen ein Dokument von seltener Zeitnähe bleiben, wenn wenige Tage nach dem Berliner Terrorangriff aus dem Munde eines herausragenden Künstlers ein Glaubensbekenntnis zu den unversterblichen Werten der Kultur und zur Aktivierung des künstlerischen Schaffens abgelegt wird. Generalleutnant Prof. Kreis, der neue Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, hat sich in einer Ansprache vor Berliner Kulturschriftleitern über die Kriegsaufgaben der Kunst nicht nur als Amtsträger, sondern auch als anerkannte Persönlichkeit von europäischem Format zum Anwalt des ungebrochenen Lebenswillens gemacht und nicht verhehlt, daß die für unser deutsches Empfinden gänzlich unbegreiflichen Angriffe auf die friedliche Bevölkerung, Frauen und Kinder, auf ihre Wohnungen und ihr Hab und Gut uns im tiefsten Herzen getroffen und uns mit einer unaussprechlichen Erbitterung erfüllt haben, die wir nie verwinden können, aber unsere Verehrung für alle Kunstschätze nur vermehren wird.

Eine tiefe innere Einigung sei durch den Freiheitskampf der Nation nicht den Künstlern vollzogen worden. Es gehe um alles in uns und um uns. Sein neues Amt werde eine bestehende ausgezeichnete Organisation mit einer um sich greifenden Initiative durchbluten, um frische Energien auszulösen. Der gesetzliche Kunstschutz werde weiter ausgebaut, das fertige Architektengesetz einer letzten Durch-

den übrigen Schaffenden mit. So haben wir manche neue Klarheit gewonnen und seien dem großen Augenblick gewachsen, kritisch über uns nachzudenken. Eines Tages werden wir vor unserem innerlichen Auge manche zerstörte Stadt, die jetzt wehrlos barbarischen Ueberfällen ausgesetzt ist, einmal wie eine wehrhafte, weit gebaute und gesunde Stadt mit großen Grünflächen erblicken und da, wo heute nur Trümmer liegen, werden wir Gärten sehen, wo Kinder glücklich unter den Augen ihrer Eltern spielen.

Schauspieler schrieb ein Drama

Gerhard Knick's „Yavana“ in Gießen erfolgreich

Der junge Dichter Gerhard Knick, Schauspieler in Trier, trat mit seinem Erstlingswerk „Yavana“ mit einem vom ersten Akt an jubelnd begrüßten Erfolg im Stadttheater in Gießen an die Öffentlichkeit. Es ist ein Versedrama in Jamben, die Verse sind von feinsten Schönheit. Das Stück spielt ohne Land und Zeit auf einer Insel. Die jugendliche Priesterin Yavana hat den ersten Eid der Novizen geleistet. Mit stiller Schwesterliebe nur denkt sie an ihren Bruder, den sie als Kind verließ, um sich einem (nicht genannten) Gotte zu weihen. Aber auch dieser Gedanke, scheint es ihr, ist noch ein Stück der Welt, der sie nicht mehr angehören darf. Sie beschließt, die höheren Weihen anzunehmen und leistet dem Oberpriester Gordon den zweiten Priester Eid, auf dessen nur geringster Verletzung der Flammentod steht. Vergeblich ruft ihr

die halb wahnsinnige Altpriesterin Chriska in einer Vision ihr Schicksal auf dem Scheiterhaufen vor Augen: sie leistet den Eid. Ein junger Sänger Naral wird an das einsame Inselgestade verschlagen. Yavana, wie es ihres Amtes ist, pflegt den Schiffbrüchigen und entbrennt in Liebe zu ihm. Damit hat sie den Eid gebrochen, aber stolz und freudig geht sie in den Opfertod. Das Wagnis, einen klassischen Dramenstoff der Weltliteratur erneut zu ergreifen, ist dem Dichter vollauf gelungen. Gewiß, es ist unvermeidlich, daß wir an Grillparzer denken oder an Goethes Gedicht „Der Gott und die Bajadere“, aber Knick hat sich mit dem Bewußtsein hoher Aufgabe von seinen Vorbildern, denen er nur das Motiv entlieh, getrennt. Die Aufführung in Gießen unter dem Intendanten Anton Ludwig war von hohem Rang. Ludwig Bell,

Wollen Sie meine Frau werden?

(Vorbericht)

Das Theater des Volkes beantwortete diese Frage sehr hübsch in einem musikalischen Lustspiel von Max Wallner und Kurt Feltz mit Musik von Werner Bochmann. Es ist halb leichte Sommerkost, halb modernes Filmmärchen mit einem Hauch von fernem Ländern. So ganz das Richtige für Albert Fischer, um das aufgelockerte, von flüchtiger Melodie und prickelndem Rhythmus getragene Theater zu inszenieren, das seinen Neigungen und seiner ungewöhnlichen Begabung so vielerlei reizvolle Möglichkeiten bietet. Unter seiner Regie, der musikalischen Leitung von Helmut Fiedler, der Tanzgestaltung Betty Mercks, mit Ilse Kluge und Otto Falvey in den Hauptrollen gab es einen stürmischen Premierenerfolg. Ueber Stück und Aufführung sei morgen noch einiges berichtet. Kurt von Rudloff.

Antike Dichtungen

Mit Andromache Anagnostopoulos und Nestor Xaldis unternahm man einen Streifzug durch die antike Tragödie Altgriechenlands. Zog mit Odysseus ins Land der Phäaken, hörte die Verteidigung des vom athenischen Gericht zum Schierlingsbecher verurteilten Sokrates, ließ sich vom schuldvollen Geschehen der „Orestie“, von „Elektras“ einsamer Leidgröße packen und erlebte die Qual des Königs Oedipus nach. Dazwischen Lyrik der Sappho, Anakreons und Pindars. Mit tiefem stlichem Ernst hatten sich die beiden Vortragenden in die klassischen Dich-

tungen um Menschenleid und Menschenschicksal aus dem Munde Homers, Platons, Aeschylus' und Sophokles' hineingelebt. Interessant eine Probe des Altgriechischen in der Reuchlinischen Art, der im Gegensatz zur erasmischen die neugriechische Aussprache zugrunde liegt. Hanna Hornig

Eine Eichendorff-Gesamtausgabe

Senat und Beirat der deutschen Eichendorff-Stiftung traten bei der Eichendorff-Woche in Kattowitz zu einer Tagung zusammen, in der Entwicklung und Wirken dieser Einrichtung einer Rechenschaft unterzogen wurde. Auch der Anteil deutscher, ja europäischer Bühnen an der Pflege und Wiedererweckung des Eichendorffschen Schaffens macht sich auch im Kriege erfreulich bemerkbar. Die Zahl der Feldpostausgaben Eichendorffscher Poesie ist ebenfalls ständig im Wachsen begriffen. Neben der bisher gültigen Gesamtausgabe des Inselverlages in zwei Bänden bereitet der Verlag Otto Janka, Leipzig, eine dreibändige von W. Koehler besorgte Eichendorff-Ausgabe vor. Professor Ranegger kündigte im Wiener Verlag eine fünfbandige Gesamtausgabe an.

Klavierabend Laugs verlegt. Der für Sonnabend im Künstlerhaus angesetzte Klavierabend Richard Laugs ist wegen Erkrankung des Künstlers auf einen späteren Termin verlegt.

Dresdner Philharmonie. Die Konzerte der Dresdner Philharmonie beginnen bis auf weiteres bereits 17 Uhr. An Stelle von Guila Bustabo spielt am 8. Dezember Jan Dahmen das Violinkonzert von Dvorak.

Nr. 355. V. Ziel ist, un... bürgerliche... Es gilt, die... Jugend de... die sich... lenden M... je zurü... gebe ver... über ein... hinaus. Sc... im die... Gegenwärt... winnen u... hienräume... Herbel v... die Ziels... Acker un... Werkschall... in Sachsen... Gewi... Das T... Der er... künstliche... Abklärung... rend Holz... Jahren tro... prozess in... kammer, l... ert, auf... neuesten E... gar auf S... Bei losen... Flachs ve... noch Ho... großen Me... kation rei... Hierfür st... trocken r... meisten r... wandert... durch den... der Fabri... Trockenpr... In des... herrschte... nung vor... fabrikation... usw. würd... umständli... Massentier... trocken v... ren gewi... FAMIL... Dieter Kin... wurde un... erstes Kind... geboren. Di... Frau: Di... leute Ostel... kunk Dr... Oetzel, Rad... Ulrich, geb... wieser, s... bspjungen... Freude an... Bäumer, Fr... Heinrich Bi... Dittler Wera... Hochzeita... uss als ein... hater gesch... Annette L... N 6, Körn... wobel Wera... in einem P... Usar Bern... 26. 11. 42... bauer Frei... geb. Barthe... Wolf, Dres... Bernhard C... schützjüger... Dresden A... Wolfgang, g... erholet sein... in dankba... leichner ge... leichner, D... Dieter Die... dritten Kin... Freude an... schowka, J... (Se.), Ullr... Oetzel, Ber... Christina, a... liche Gebu... zeigen wil... Doven gel... Topfizer S... Bausen, F... Bilsdorf, A... Christine, g... us, Wollf... Schwesster... breites K... Freude Ober... z. Z. im... geb. Kunze... Straße 22... Dresden N... W. J. haben... Heudly, Dr... Ubeliges, C... Gellerstr... Heinz Verli... lere Gpasse... Fabrikbesit... seiner Frau... geb. Gante... zuzuzogen... F. H. Uffz., f... A. I. Reil... Karcherberg... Heinz Verli... Gerda-Hild... verst. Ober... Stecher u... Marke gel... mirk anzu... unterzart... Bausen, S... Die Verma... Eltern bek... Gerda Hil... Hptgfr., A... geb. Wink... bergstraße... Im Namen... Vermählun... Oberfr., f... geb. Kreis... Fyetal I. z... Meilen, T...

